Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Band: 7 (1929)

Heft: 10

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tanzkurs 1929.

Um allgemein geäusserten Wünschen zu entsprechen, wird den Mitgliedern des S. A. C. Bern und ihren Angehörigen Gelegenheit geboten, auch diesen Herbst wieder einen Tanzkurs besuchen zu können. Bei genügender Teilnehmerzahl werden unter Leitung der bestbekannten Tanzlehrer Herren Würgler und Kull zwei getrennte Kurse durchgeführt, der eine für Anfänger und der andere für Fortgeschrittene. Das Kursgeld beträgt für 10—14 Abende *Fr. 50.—* pro Paar, oder *Fr. 30.—* pro Einzelperson. — Beginn und Dauer der Kurse von Anfang November bis Mitte Januar 1930. — Anmeldungen mit Angabe der Teilnehmerzahl und des gewünschten Kurses sind zu richten bis *spätestens 31. Oktober a. c.* an den unterzeichneten Chef des Geselligen der Sektion Bern. Zum Beginn der Kurse wird besonders aufgeboten werden.

Hans Berger, Generalagent, Florastr. 5
Telephon: Christ. 29.40

Photosektion.

Die Vorführung einer Serie prächtiger Diapositive durch Hrn. Dr. Suter, mit erklärender Plauderei führt uns auf die wundervollen Berge des Bündnerlandes und mag bei den Zuhörern den Wunsch geweckt haben, die Ferien dort zubringen zu können, um diese herrliche Gebirgswelt zu geniessen. Aber auch in technischer Hinsicht gab uns der Vortragende gerne Aufschluss.

In sehr verdankenswerter Weise erklärte sich Herr Dr. Suter bereit, unsern Mitgliedern durch einen Experimentalvortrag die Eigenschaften der Linsen zu erläutern, so dass auch der Laie imstande sein wird, seine Beobachtungen zu machen und eventuelle Fehler zu erkennen. Dieser Vortrag wird zufolge der notwendigen Experimente nicht im Clublokal, sondern im neuen Gymnasium stattfinden.

Die Versammlung beschloss, die Sitzungen der Photosektion künftig auf den 3. Mittwoch im Monat zu verschieben.

Die Mitglieder der Photosektion werden auf die Publikation der Bibliothek in Nr. 9 der « Club-Nachrichten » aufmerksam gemacht und die Bibliothek wird zur regen Benützung empfohlen.

Vorträge und Tourenberichte

Alpiner Uebungskurs der Sektion Bern S. A. C. im Gebiet der Gauli- und Glecksteinhütten.

20.—27. Juli 1929. (Schluss)

Dienstag: Gletscherübung. Tagwacht 5 Uhr. Eine Stunde später brachen wir auf und stiegen zur nächsten Zunge des Gauligletschers ab. Wir hackten uns nun aufwärts den reinsten Saum-

weg ins blanke Eis. Jeder schlug nach Herzenslust drein, dass es nur so Eissplitter regnete. Der Berichterstatter als letzter der Kolonne fand wahre Badewannen als Stufen vor und auch Griffe für die Hände fehlten nicht. Eine Partie hackte die ganze Zunge hinauf, die 3 andern zogen es vor, mit den Steigeisen an den Beinen ein paar glatt geschliffene Felsen zu erklettern. Dann wandten wir uns dem obern Gletscherabbruch zu. Er ist zwar nicht steil, aber doch ordentlich zerrissen, dass wir oft lange Zickzackwege machen mussten. Führer Kohler zeigte uns das Abseilen in eine Spalte und das Herausziehen eines Eingebrochenen. Die beiden, die sich dazu hergaben, brachten ihre Eindrücke der Unterwelt auf die Photoplatte gebannt mit herauf. Ueber Kammliegg erreichten wir punkt 12 Uhr wieder die Hütte. Der Nachmittag diente zum Aufräumen und Packen. Gegen Abend langte die Sektion Uto ungefähr ein Dutzend Mann stark an. Mit einer weitern Viererpartie füllten wir die Hütte schon gründlich.

Mittwoch: Rosenhorn (3691 m), *Gleckstein.* Früh, schon um halb ein Uhr wird es lebendig in der Hütte. Um 2 Uhr sind wir marschbereit. Auf dem bekannten Weg geht es bei Laternenlicht auf die Kammliegg. Von da wenig absteigend über Blockhalden auf den Gletscher, den wir in ungefähr 2700 m Höhe betreten. Wir seilen an und steigen in stetem Tempo, nur unterbrochen von kurzen Stundenhalten, gegen die Wetterlimmi auf. Bis 6 Uhr haben wir den kühlen Schatten des nahen Hangendgletscherhorns; dann wird es rasch heiss, und es kostet noch manchen Schweisstropfen, bis Wetterlimmi und Rosenegg erreicht sind. Um 8 Uhr sind wir dort. Eine ganz neue Welt öffnet sich uns hier: die Eiswüsten des Grindelwald-Fiescherfirns und des oberen Grindelwaldfirns. Das Panorama beherrschen Grosses Schreckhorn und der nahe Berglistock mit dem steilen Nordgrat und den abweisenden Flanken. Aber auch Grindelwaldner Fiescherhörner und Mönch lassen sich nicht in den Schatten stellen. Ein steiler Felszahn zeigt sich uns der Eiger. Höhnisch streckt er uns seinen Mittellegigrat entgegen. Jäh bricht mit ihm der Bergkranz nach Norden ab. Auf unserm ebenen Plateau ist der Schnee schon bedenklich weich geworden. Wir entledigen uns der schweren Säcke und nach kurzem Halt geht's dem Rosenhorn selber an den Kragen. In leichter Kletterei kommen wir rasch über den Blockgrat und sind ein Viertel vor 9 Uhr auf dem Gipfel. Der Ausblick ist hier noch viel gewaltiger als auf der Egg. Viertausender reiht sich an Viertausender: Lauteraarhorn, Schreckhorn, Gross-Grünhorn, Grindelwaldner Fiescherhörner, Bietschhorn, Rottalhorn, Jungfrau, Mönch und Eiger. Im Osten zeigen sich die Urneralpen, aus denen besonders Titlis und Galenstock hervorstechen. Weiter ostwärts hindert ein Wolkenmeer unsern Blick. Wir können gut den Aufstieg der Sektion Burgdorf S. A. C. auf den nahen Berglistock beobachten und merken bald, dass ihnen der Grat

etwelche Sorgen bereitet. Um 10 Uhr verlassen wir den Gipfel und eine Stunde später die Rosenegg. Rasch geht es über den Firn in den Bruch des oberen Grindelwaldgletschers. Mit verblüffender Leichtigkeit findet hier unser Führer einen gangbaren Pfad durch das Spaltenwirrwarr und trifft haarscharf den Felseinstieg und Hüttenweg. Bei sengender Mittagssonne kostet die Flanke des Wetterhorns noch manchen Stoßseufzer, bis wir bei der Glecksteinhütte (2325 m) gegen halb 3 Uhr anlangen. Alle sind froh, dass sie nach zwölfstündiger Tour am Ziel sind und sich ausruhen können Aber es sollte anders kommen. Zwei Berliner Touristen erwarten uns ungeduldig. Sie melden den Absturz einer Fünferpartie, bestehend aus 2 Damen und 3 Herren, auf den Krinnefirn. Zwei sollen noch oben auf dem Eise liegen. Nach einem Schluck warmen Tees ziehen sieben unserer Leute mit Führer Kohler, einem Burgdorfer Apotheker und dem Sohne des Hüttenwartes erneut bergwärts. Mittlerweile hatte schon unser galantester Kavalier eine der Damen, die mit verletztem Bein nur mehr schlecht gehen konnte, zur Hütte herunter gebracht. Der Himmel ist jetzt mit schweren Gewitterwolken verhängt, und ein Platzregen kann jeden Augenblick einsetzen. Auf dem Krinnefirn oben müssen wir mindestens ein halb Dutzend Mal rufen, bis wir endlich Antwort erhalten. Bald erkennen wir die Abrutschspur auf einer steilen Schneehalde. Die Berliner müssen unten im grossen Wetterhorn-Couloir sich beim Abstieg statt rechts zum Dreckloch links in sonst nicht begangene Felsen gewandt haben. Kurz über dem Firn rutschte der Hinterste aus und riss seine 4 Kameraden mit in die Tiefe. Offenbar wurde eine ansehnliche Höhendifferenz durchfahren, da alle 5 glatt über den drei Meter breiten Schrund geschleudert wurden und auf dem Firn unten erst zum Stehen kamen. Mit den Steigeisen verletzten sie sich im Sturz gegenseitig. Die Pickel hatten alle 5 fahren lassen, glücklicherweise, denn sie brachten sich so nicht noch mehr Wunden bei. Gleichzeitig mit uns langt Führer Bohren von Grindelwald, der vom Berglistock zurück sofort im Laufschritt aufgebrochen war, auf der Unfallstelle an. Ein mühsamer Transport beginnt jetzt. Der Berliner muss durchwegs getragen werden, da ein Knie nicht in Ordnung ist. Die Dame kann auf den verletzten Fuss noch auftreten, hat aber grosse Schmerzen und muss grossenteils auch getragen werden. Im untersten steilen Eishang des Krinnefirns bricht das Gewitter los, und während die einen wütend Stufen hacken, haben die andern Zeit, tiefschürfende Vergleiche zwischen Theorie und Praxis anzustellen. Wie schön steht es doch im Buche, während wir hier ohne Steigeisen, unangeseilt im steilen Eise kleben. Aber alles geht gut, und wir bringen unsere beiden Verletzten langsam zwar und durchnässt bis auf die Haut glücklich zur Hütte hinunter. Ein wohlverdientes, schmackhaftes Nachtessen und ein Gläschen Roten stärken uns wieder, während draussen der Regen gegen die Hüttenfenster peitscht. Früh legen wir uns nieder.

Donnerstag: Ruhetag. Es war ein richtiger Regentag. Zu aller Bedauern verliess uns früh morgens unser Aeltester. Zwei andere begleiteten ihn nach Grindelwald hinunter und opferten sich für die Allgemeinheit, indem sie unsern bedenklich zusammengeschrumpften Proviant wieder ergänzten. Am Vormittag wurden die beiden verletzten Deutschen, die nicht mehr gehen konnten, für den Transport ins Tal hinunter verpackt. Die Berlinerin, deren Fussgelenk stark angeschwollen war, wurde auf die Tragbahre genommen und ihr Leidensgefährte wurde in Wolldecken gewickelt und nachher an eine Holmenstange einer kleinen Leiter aufgehängt und fest angebunden, so dass ihn 2 Mann bequem auf der Achsel tragen konnten. Schmunzelnd konstatierte der Hüttenwart Burgener, dass es die beiden Uebungskurse ausgezeichnet getroffen hätten, indem sie sogar praktischen Unterricht im Verwundetentransport geniessen könnten. Die Sektion Burgdorf mit ihrem Führer Bohren trug darauf die beiden Verletzten nach Grindelwald hinunter. Wir genossen das «Dolce far niente». Die einen holten sich in den Felsen des Bösbergli prächtige Edelweiss und die Jasser klopften bald den unvermeidlichen «Fünfer Bieter». Als der Regen am Nachmittag nachliess, wollte sich niemand zu der programmässigen Kletterübung aufraffen. Führer Kohler zeigte sich auch damit einverstanden und hielt uns als Ersatz einen kurzen Vortrag über Gefahren der Berge. Er teilte sein Thema in 3 Teile: 1. Lawinen und Neuschnee; 2. Steinschlag, Eisfall; 3. Gewitter, Blitz, Sturm, Nebel, Nacht, und wusste uns durch seine schlichten Ausführungen, die er reichlich durch eigene Erlebnisse würzte, zu fesseln.

Freitag: Wetterhorn (3703 m). Um 2 Uhr ist die Gegend noch tief mit Wolken verhängt. Eine Stunde später weckt uns der Hüttenwart. Draussen ist es jetzt klar und hellt noch zusehends auf. 4¼ Uhr sind wir marschbereit, während eine Viertelstunde früher schon 2 andere Partien aufgebrochen sind. Auf dem bekannten Weg erreichen wir bald die Höhe des Krinnefirns. Hier seilen wir an und nun beginnt die Kletterei. Alle geben sich redlich Mühe, in der langen Kolonne keinen Steinschlag auszulösen. Die leicht verschneiten Felsen erheischen Vorsicht, und es geht nicht lange, dass manch einer seine kalten Finger in die wärmenden Handschuhe flüchtet. Abwechselnd werden wir von Nebelschwaden eingehüllt, dann ist es kurze Zeit wieder klar. Nach dem kurzen Abstieg durchs Dreckloch und dem Traversieren des grossen Couloirs müssen wir warten, bis die beiden vorangehenden Partien im Wettersattel oben sind. Ein Jauchzer von oben gibt uns das Aufbruchszeichen und um 9¼ Uhr erreichen wir durch das kleine Couloir selber den Sattel. Die Säcke lassen wir zurück, legen die Steigeisen an und machen uns an den eigentlichen Gipfel der Hasli-Jungfrau. Der letzte Firnhang ist verflucht steil und verlangt grosse Vorsicht. 10¼ Uhr sind wir oben auf dem Wetterhorn.

Ueberall hangen Nebel und Wolken, und das Wetter sieht ziemlich trostlos aus. Unser Gipfel will offenbar seinen Namen im schlechten Sinne verstanden wissen. Zu seiner Ehre muss aber doch gesagt werden, dass wir abwechselnd in kleinsten Ausschnitten doch noch etwas vom Rundblick erhaschten, wie Lauteraarsattel, Gross- und Klein-Schreckhorn und Eiger. Bald machen wir uns auf den Abstieg und nach kurzem Imbiss marschieren wir punkt Mittag vom Wettersattel ab. Bald erreichen wir über Schwarzwaldfirn den Wellhornsattel und überschreiten in leichten Nebel gehüllt den Wetterkessel. Wir müssen hier erfahren, dass die Sonne durch eine dünne Nebelschicht mehr brennen kann als aus klarem Himmel. Alle sind schlaff und viele verwünschen die letzte Steigung nach dem Dossensattel hinauf zwischen Haupt- und Nebengipfel ins Pfefferland. Hier sieht das Wetter so trostlos aus, dass sich kein einziger für den nahen Gipfel begeistern kann; ja, als es sogar leicht zu regnen beginnt, suchen wir möglichst rasch über Felsen und Firnflecken absteigend die Dossenhütte zu erreichen. 3¼ Uhr betreten wir sie angeseilt. Gleichzeitig beginnt es zu schneien. Von einem Vermessungsingenieur, der hier mit seinen beiden Gehilfen auf schöneres Wetter wartete, erfahren wir, dass unsere fünf Deutschen schon am Dienstag Morgen von der Dossenhütte aufgebrochen waren. Sie kamen sehr langsam vorwärts, und er beobachtete sie nachmittags 4 Uhr noch im Wellhornsattel, kaum 3 Stunden von der Hütte weg. Die Fünf mussten vom Dienstag auf Mittwoch im Wettersattel oder in den Felsen des Wetterhorns dann biwakiert haben. — Am Abend hörte das Schneegestöber auf und wir konnten noch den schönen Tiefblick nach Rosenlaui hinunter geniessen.

Samstag: Heimfahrt. Schnell waren wir marschbereit. Das Aufräumen und Geschirrabwaschen überliessen wir dem Hüttenwart, der gestern Abend noch heraufgestiegen war. Der Abstieg über Dossenwand und den Moränenschutt des Rosenlauigletschers nach dem Kurhaus dauerte fast 3 Stunden. Hier sassen wir noch ein letztes Stündchen beisammen, und keiner konnte recht begreifen, dass die schönen Tage schon vorbei sein sollten. Schwer wurde uns der Abschied von unserm lieben Führer Kohler. Sein schlichtes und edles Wesen hatten bald alle lieb gewonnen, und wir Jüngern können nur hoffen, dass auch er sich mit Freuden und Genugtuung des prächtigen Kurses noch hie und da erinnert. Dank gebührt aber auch der Clubleitung und der ganzen Sektion für Organisation und Unterstützung des Kurses, und sie können versichert sein: Es waren herrliche Tage!

Wir versprachen uns eine gemütliche Zusammenkunft in Bern und trennten uns dann, die einen hatten schon «Längizyti» nach den beiden Berlinerinnen und wandten sich nach der Grossen Scheidegg und Grindelwald, die andern zogen talwärts Meiringen zu.

H. P.

Clubtour Lobhörner.

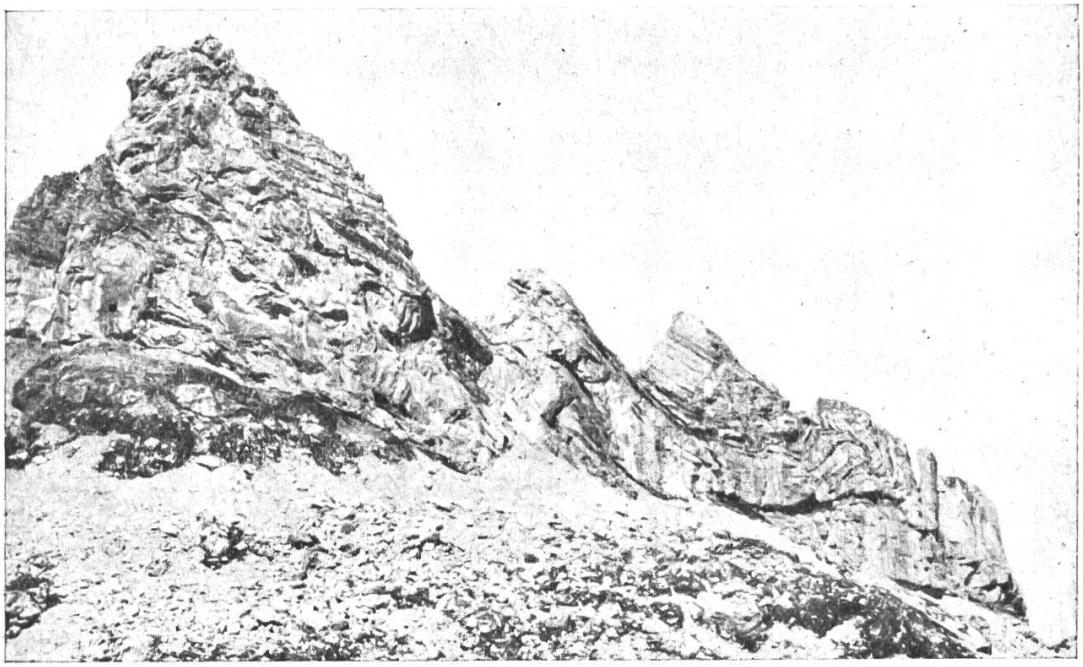
7./8. September 1929. Leiter: Jules Rindlisbacher.

Bei sengender Sonne wandern wir, ein kleines Trüpplein der ganzen Schar, über die Mittagszeit durch den lichten Wald von Zweilütschinen hinauf nach Isenfluh. Ein wenig Rast dort oben ist jedem willkommen und gibt Gelegenheit, das aufgeschobene Mittagessen nachzuholen. Wir sitzen im Garten des «Kurhotels» in wunderbarer Umgebung, vor uns die Jungfrau, neben uns ihre leibhafte Verkörperung in dreifacher, älterer Ausführung, unsere Seile mit warnendem Blicke beschielend, auf dem Tisch Rühreier, zu Hause würde man sagen Mehlspeise! Die Portionen scheinen unserm Nebenan angepasst zu sein. Doch das alles tut wenig zur Sache, wir schlürfen das Ding herunter und bald sind wir wieder auf dem Weg. In steilem Zickzack kommen wir über den Wald hinaus auf die ersten Weiden, dann rechts vorbei am wild ins Land schauenden, einer Burgruine gleichenden «Vreneli» zur Bodmialp und von dort auf leichtem Weg zu den Alphütten am unteren Sulssee (3 Stunden von Zweilütschinen). Hier gibt's Gelegenheit, etwas Milch zu sich zu nehmen und um ein näher an den Lobhörnern gelegenes Nachtlager zu fragen. Man weist uns eine zu dieser Jahreszeit bereits verlassene Hütte links oberhalb der Sausegg an, die wir auch in einer halben Stunde, kurz vor Dämmerung, erreichen. Eine lange Alphütte, aber ein kleiner Heuboden! Zur Not mag er für vierzehn ausreichen, denn wir erwarten noch den Zuzug der übrigen acht, welche erst am Mittag von Hause abgingen. Heu ist im Ueberfluss vorhanden und so richten die einen ein warmes Nachtlager ein, während die andern den Tee brauen. Unterdessen ist es schon dunkel geworden, wir hocken in einem kleinen Verschlag ausserhalb der Hütte beim spärlichen Licht einer Kerze und dem Schein der Kochapparate. Draussen ist sternenklare Nacht, der Nebel, der noch vor kurzem um die Lobhörner lag, ist fort. — Unsere Kameraden sollten schon lange da sein. Fast will es uns scheinen, dass sie nicht mehr kommen. Da endlich hören wir die ersten Tritte und gleich steht auch schon die ganze Schar vor unserm Eingang. Sie hatten sich über die Bellenhöchst-Alp verlaufen, ein weiter Weg hierher! Nachdem wir uns alle noch tüchtig verpflegt haben, beziehen wir unser Heulager. Eng aneinander liegen! heisst es zum vornherein, aber dennoch bleibt immer wieder noch einer, der zwischen hineingeschoben werden sollte. So sind wir endlich in dichtester Packung alle versorgt, für Ruhe braucht man nicht bekümmert zu sein.

Um vier Uhr soll Tagwacht sein. Ich hab' sie schon eine Stunde früher, denn mein Nachbar, der beim Einschlafen noch schön anständig neben mir lag, hat sich im Verlaufe schrecklicher Träumereien zusammengekugelt und kratzt mir nun mit seinen genagelten Schuhen im Gesicht herum. Auch eine sternenklare Nacht! Bis 4 Uhr wehre ich seine Angriffe ab, dann macht sich alles auf

die Beine. Um 5 Uhr sind wir bereits auf dem Weg zu den Lobhörnern, die wir nach einer Stunde mit dem ersten Sonnenstrahl erreichen.

Trotzig steht die in vier Zähne und den Hauptgipfel gegliederte, etwa 1 km lange Kette da, gleich ehernem Gesteins aus einem Schuttgrat sich erhebend, daneben, separat, das zerfallene kleine Lobhorn. Der Einstieg für die Traversierung der Kette liegt auf der Südseite, ca. 200 m vom östlichen Ende der Kette. Hier werden Schuhe, Rucksäcke und alles überflüssige Zeug deponiert. Wir seilen uns je zu zweit an und gelangen nun von einem Rasenplätzchen aus längs der Wand auf teilweise schmalem, exponiertem Fels-



Lobhörner Photo Dr. A. Huber.

band zur tiefeingeschnittenen Scharte zwischen Daumen und dem ersten Zahn. Hier stellt sich auch schon die erste schwierige und zugleich heikelste Partie der ganzen Traversierung, nämlich das ca. 20 m hohe Kamin. Es ist ein nahezu senkrecht hochführender Schacht von etwas mehr als Schulterbreite. Der Eingang zum Kamin ergibt sich von einem zwei Meter hohen Absatz, der mühsam, grifflos, die Füsse in einen Riss stemmend, erklommen wird. Dann beginnt unser Tourenleiter als erster die Reise durchs Kamin. Bis etwas über die halbe Höhe bieten die aus der Stirnwand austretenden, kurzen Platten ziemlich gute, wenn auch meist abwärts gerichtete Griffe. Dann folgt für etwa zwei Meter eine an allen Wänden glatte Stelle, die Gelegenheit zum Stemmen und damit auch zum Ausruhen gibt. Hier können sich die ermüdeten Hände erholen und dann geht's wieder mit Griff und Tritt weiter. Kurz vor dem oberen Ausgang folgt eine schwach überhängende Stelle, die

jedoch keine besonderen Schwierigkeiten macht. Unser Tourenleiter vollbringt hier eine stramme Leistung, denn in fabelhaft kurzer Zeit stürmt er, wie von einer geheimen Wut getrieben, das Kamin. Oben ist ein guter Abseilkopf, der benutzt wird, um uns alle beim Aufstieg zu sichern. Wohltuend fühlen wir den sichernden Zug von oben. Alle zehn Minuten ist wieder einer oben, bis wir schliesslich bei brennender Sonne vollzählig das Plätzchen ausfüllen. Nun geht's über leichten Felsgrat hinauf auf den ersten Zahn. Von da steigt man unschwierig zur Scharte gegen die Zipfelmütze hinunter und geht dann etwas links in die Wand hinaus. Eine hochgriffige Felsstufe, in der früher ein Eisenstift einen fehlenden Tritt ersetzte, wird mühsam erklommen und führt zum Grat der Zipfelmütze, dem imposantesten Zahn der ganzen Kette. Der Grat ist leicht zu ersteigen und bringt uns rasch auf den Gipfel, einen nach Nordwesten überhängenden Felskopf. Für die weitere Traversierung wird hier ca. 7 m abgeseilt, dann geht's rittlings den exponierten Grat hinunter zur Scharte zwischen Zipfelmütze und dem dritten Zahn, eine luftige, aber wenig heikle Angelegenheit. Von der Scharte aus kommt man rasch auf den dritten Zahn in müheloser, immer etwas links vom Grat gehaltener Kletterei. Die Zeit ist bereits sehr vorgeschritten, eine Folge der grossen Teilnehmerzahl. Wir müssen uns entschliessen, auf die Besteigung des letzten Gipfels, des grossen Lobhorns (2570 m), zu verzichten. Wir seilen daher vom Kopf des dritten Zahnes 30 m ab. Drei wenig unter dem Gipfel eingegossene Ringe bieten dazu gute Gelegenheit. Ein Standseil wird am obersten Ring befestigt und durch die weiteren zwei tieferliegenden Ringe gezogen. Mit einer zweiten Sicherung gelangt hier einer nach dem andern, am Handseil sich haltend, mit den Füssen kletternd, wohlbehalten auf ein schmales Felsbändchen, von wo man, beide Seile verlassend, rasch zum Schuttkegel zwischen drittem Zahn und grossem Lobhorn absteigt. Etwa im untern Drittel der Abseilstelle bemerkt man rechts ein permanentes Seil, das jedoch nur noch zur Hälfte vorhanden und nicht mehr zu gebrauchen ist. Unsere Abseilung erfordert ziemlich Zeit. Es dauert nicht weniger als drei Stunden, bis alle vierzehn auf dem Schuttkegel sind. Dass die Teilnehmerzahl für eine solche Tour zu gross ist, zeigt sich damit deutlich. Aus diesem Grunde möge es hier auch unterlassen bleiben, weitere Zeitangaben für die Traversierung zu machen.

Unsere Kletterei ist nun zu Ende und der Heimweg führt uns über den oberen Sulssee zur Bellenhöchstalp und von da in steilem Abstieg nach Saxeten, das wir nach zwei Stunden erreichen. Nach einer kurzen Erfrischung gelangen wir in etwa ¾ Stunden nach Wilderswil, wo's vor dem Zug noch zu einem gemütlichen Bierhock langt. In Interlaken werden wir in freundlicher Weise ins Zweitklasscoupé verwiesen und befriedigt fahren wir auf weichem Polster nach Hause. *Dr. A. Huber.*